



Kommentar zu dem Artikel „[Piraten im Spiegel](#)“, den Dirk von Gehlen am 05.11.2012 auf seinem Blog veröffentlicht hat.

1. Wie soll denn mehr Transparenz im Journalismus funktionieren? Ich will wirklich nicht vor jedem einzelnen Artikel lesen, wie und unter welchen Umständen er entstanden ist. Zur Wahrung von journalistischer Qualität gibt es doch Standesregeln und in den Redaktionen interne Qualitätsvorgaben.

Journalisten müssen „dokumentieren woher sie Zitate haben und auf welche Quellen sie sich stützen.“ Sorry, aber wenn das nicht bereits seit bestehen Standard beim Spiegel und der SZ ist, habe ich diese Publikationen bisher maßlos überschätzt. Wenn einem Journalisten nachgewiesen werden kann, dass er das nicht gemacht hat, wird ihm im Streitfall ein Shitstorm um die Ohren fliegen, der sich gewaschen hat. Dafür werden die unzähligen Blogs sowie die zahlreichen Leser-Kommentare schon sorgen.

2. „Ein Medium wie der »Spiegel« kann seine Autorität heute nicht mehr dadurch beweisen, dass es aus der Position des Wissenden Behauptungen aufstellt.“ Bisher dachte ich, Journalisten sollen nicht behaupten, sondern nachprüfbar Informationen vermitteln. Natürlich erwarte ich von einem Journalisten, dass er in seinem Fachressort „ein Wissender“ ist. Und ich erwarte auch, dass er in der Lage ist, mir dieses Wissen zu vermitteln. Das ist nämlich seine Aufgabe.

3. Der Informationsgehalt des Artikels von Frau Theile war von vornherein eher dürftig: Frau Weisband will nicht mehr, die Piraten würden es aber gut finden, wenn sie doch wollte. Ehrlich, das habe ich auch schon letzte Woche gewusst. Trotzdem ist es den Piraten (wie meistens) gelungen, ein Medienecho zu erzielen, dass dieser Lappalie in keiner Weise angemessen ist. Aber was passiert? Man kramt die olle Kamelle hervor, man sei ja kein Medienprofi und alle schreiben das wieder ab ohne das mal zu hinterfragen.

Posted by Christian Siebje 7. November 2012, 13:00